

Die Kosten des Krieges in Sri Lanka

von Jehan Perera

Viele Milliarden wurden während der letzten Jahre im Zusammenhang mit dem anhaltenden Bürgerkrieg ausgegeben. Dabei standen jedoch immer die direkten Verteidigungsausgaben, am ehesten quantifizierbar, im Mittelpunkt. Daß die Verluste durch den Krieg weitaus höher bemessen werden können, zeigt der nachfolgende Beitrag von Jehan Perera.

Die Kosten des Krieges in Sri Lanka fallen in zwei Kategorien: 1. direkte Ausgaben des Verteidigungshaushaltes; 2. indirekte wirtschaftliche Verluste infolge des Krieges. Letzteres beinhaltet z.B. einen Rückgang der Touristenzahlen, die Unmöglichkeit, landwirtschaftliche Flächen wegen Kampfhandlungen zu nutzen, und den Rückgang von Investitionen aufgrund der unstabilen Gesamtsituation. Eine Studie kam zu einem überraschenden Ergebnis: Wenn man die Kosten der zweiten Rubrik mitberücksichtigt, dann verdreifachen sich die Kosten des Krieges für das Jahr 1996 auf sagenhafte 165 Milliarden Rupien (ca. vier Milliarden Mark; mehr als 21 Prozent des BSP). Natürlich kann man die wahren Kosten des Krieges nicht berechnen. Die wirtschaftliche Seite ist schließlich nur eine dünne Oberfläche, unter der sich menschliches Leid, Verschwendung sowie die Verletzung moralischer und sozialer Normen verbergen.

Die wahren Kosten umfassen also verschiedene Komponenten: wirtschaftliche, menschliche, sozio-politische und moralische.

Zwei Kategorien müssen, wie bereits angedeutet, für eine Schätzung des wirtschaftlichen Schadens berücksichtigt werden. Zuerst alle durch die Kriegsführung verursachten Ausgaben: hierfür stehen Haushaltsdaten zur Verfügung, Berichte über Schäden und Zerstörungen, Daten zu Flüchtlingen und Vertriebenen. Unabhängig davon, ob diese Daten genau oder vollständig sind, kann man zu einer verlässlichen Schätzung gelangen.

Die zweite Kategorie umfaßt Einkommen und Produktion, die verlorengegangen sind oder die nicht realisiert werden konnten. Hier wird eine Schätzung schwieriger: Rückgang zum Beispiel der landwirtschaftlichen Produktion im Norden und Osten und in der Zahl der Touristen können mit den Daten der Vor-

kriegsjahre verglichen werden, doch wird hierdurch das wirtschaftliche Wachstum vernachlässigt, das sich in normalen Zeiten fortgesetzt hätte.

Noch schwieriger wird es, die weitreichenden makro-ökonomischen Folgen des Krieges einzuschätzen: den Teufelskreis von bröckelndem Vertrauen in die Wirtschaft, Rückgang von Investitionen, Wachstumsminderung und den kontinuierlichen Rückgang von Einkommen und Ersparnissen. Die hierdurch verursachten Schäden müssen mitberücksichtigt werden. Hierfür bräuchte man aber ein ökonomisches Modell der Wirtschaft Sri Lankas, das es bislang noch nicht gibt.

Kriegskosten und Verluste in Produktion und Ressourcen

Hinsichtlich der Verluste im produktiven Sektor ist zu berücksichtigen, daß die Wirtschaft im Norden und Osten



Die kriegsbedingten Zerstörungen, gerade auf der Jaffna-Halbinsel, sind immens (Fotos: Walter Keller)

primär landwirtschaftlich strukturiert ist. Daneben gibt es einige wichtige industrielle Staatsbetriebe in den Bereichen Zement-, Papier- und Chemieproduktion sowie die Ausbeutung mineralischer Sande und Salze. Im Osten war der Tourismus eine wichtige Einkommensquelle. Um den Rückgang in Landwirtschaft und Fischerei näher einzuschätzen, lassen sich die relevanten Zahlen von 1982/83 und 1994/95 für die wichtigsten Produkte vergleichen. Dabei variierte der Produktionsrückgang jährlich über die besagte Periode, man kann aber den durchschnittlichen Rückgang seit 1982 auf etwa 40 Prozent ansetzen. Diese Schätzung geht jedoch davon aus, daß das Niveau der Produktivität seit 1982 konstant geblieben sei, sie berücksichtigt also nicht das potentielle Wachstum unter normalen Bedingungen.

Nach der Liberalisierung und der Wirtschaftsreform von 1977 war die Industrie der am schnellsten wachsende Sektor in Sri Lanka. Der Norden und Osten haben von dieser Entwicklung nicht profitieren können. Daten für eine verlässliche Schätzung stehen nicht zur Verfügung. Man kann jedoch davon ausgehen, daß die industrielle Produktion um mehr als die Hälfte zurückging. Einige der wichtigsten staatlichen Betriebe wie die Zement- und Chemiefabrik sowie das Salzwerk haben ihre Produktion aufgrund der Kriegshandlungen ganz einstellen müssen. Die Produktion mineralischer Sande ging nach dem Höhepunkt von 1985/86 steil nach unten. Viele kleine und mittlere Betriebe wie Seifen- und Eisfabriken oder Reis- und Ölmühlen sind nach wie vor geschlossen oder zerstört.

Das Ausmaß des Verlusts im landwirtschaftlichen Bereich läßt sich anhand der ausgewählten Daten schätzen: Der Norden und Osten produziert nur noch 60 Prozent der Werte von 1982. An die Landwirtschaft angebundene Sektoren wie Lebensmittelverarbeitung und Dienstleistungen wie Handel, Transport und Finanzierung dürften sich entsprechend auf einem Tiefstand befinden. Unter Mitberücksichtigung der Industrie dürfte sich der Rückgang des Bruttosozialproduktes im Norden und Osten für die Periode 1983-1996 im Jahresdurchschnitt auf einen Verlust von 3,6 Prozent belaufen. Die kumulativen Produktionsverluste im Norden und Osten lassen sich auf dieser Grundlage auf 51 Milliarden Rupien (Preise von 1982) bzw. auf 225 Milliarden Rupien (Preise von 1996; ca. fünf Milliarden Mark) berechnen. Dies läßt das potentielle Wachstum außer acht, das die Region entsprechend dem Rest des Landes hätte erleben können.

Die guten Möglichkeiten, die sich durch die Liberalisierung eröffneten,

konnte man also im Norden und Osten nicht nutzen. Das gilt auch für die Tourismusbranche. Der Osten war einst ein attraktives Touristenzentrum. Durch Krieg und Spannungen kam der Tourismus zum Erliegen. Die Verluste im Tourismussektor belaufen sich auf ca. 104 Milliarden Rupien (in Preisen von 1996; ca. 2,5 Milliarden Mark).

Im Bereich ausländischer Investitionen belaufen sich die Verluste auf 60 Milliarden Rupien, ca. 1,5 Milliarden Mark. Der Verlust durch Auswanderung qualifizierter Bevölkerungsgruppen läßt sich auf 56 Milliarden Rupien schätzen (Preise von 1996). Kapitalvermögen wurde im Umfang von 50 Milliarden zerstört, das sind ca. 125 Prozent der 1982 im Norden und Osten produzierten Werte.

All diese Zahlen müssen im Prinzip unabhängig voneinander betrachtet werden, denn sie messen unterschiedliche Arten von Kosten. Dennoch kann man den groben Umfang wirtschaftlichen Verlustes als die Summe all derjenigen Ressourcen schätzen, die bei einer alternativen Entwicklung zur Verfügung gestanden hätten, wären sie nicht für den Krieg ausgegeben oder durch Verminderung von Produktion und wirtschaftlichen Möglichkeiten verloren gegangen. Diese Summe beläuft sich nach den bisher berücksichtigten Zahlen auf etwa 996,8 Milliarden (in Preisen von 1996 etwa 25 Milliarden Mark).

Die Analyse hat bisher nicht versucht, die gesamten Kosten des Krieges zu schätzen. Sie konnte das nur teilweise tun, indem sie die Verluste der Wirtschaft des Nordens und Ostens berücksichtigte. Diese Schätzung blieb in den Grenzen der Annahme, daß die Wirtschaft dieselbe Wachstumsrate wie der Rest des Landes aufgewiesen hätte. Die Wirtschaft Sri Lankas als Ganzes hätte allerdings ohne den Krieg ein höheres Wachstum zu verzeichnen gehabt. Ein Versuch, dieses höhere Wachstum für eine Verlustschätzung zu berücksichtigen, ist mit vielen Unsicherheiten behaftet, da viele Annahmen gemacht werden müssen und andere Variablen wie Politik in die Kalkulation eingehen müssen.

Die menschlichen Kosten des Krieges

Das Ausmaß des Leidens kann man sich durch einige Indikatoren vergegenwärtigen. Die Zahl der Toten wird bis 1995 auf ca. 35.000 geschätzt. Sie basiert auf internationalen Quellen sowie auf Daten aus Berichten der Regierung und von Nichtregierungsorganisationen. Todesfälle werden durch Militäroperationen, Landminen und Terrorakte verursacht. Nach offiziellen Quellen starben bis 1992 17.529 Zivilisten, 7.786 wur-

den verletzt. Diese Zahlen basieren auf Kompensationsansprüchen, die beim "Ministry of Rehabilitation and Reconstruction" eingingen.

Zwischen 1990 und 1995 gab es in Colombo und seinen Vorstädten 56 Terrorakte. Dabei starben 1.607 Zivilisten. Wenn man die Gesamtzahl getöteter Zivilisten auf ca. 20.000 ansetzt, so liegt die Zahl getöteter Soldaten und LTTE-Kämpfer im Bereich um 15.000.

Obdachlosigkeit wurde durch den Krieg zu einem weitverbreiteten Phänomen. 1995 wurde die Gesamtzahl der Familien, die umgesiedelt werden mußten, auf ca. 130.000 geschätzt; von diesen befanden sich 40.000 in Wohlfahrtszentren, 90.000 wohnten bei Freunden und Verwandten. Etwa 650.000 Menschen verloren die Sicherheit, Zufriedenheit und Privatheit ihrer Heime. Besonders diejenigen, die in Wohlfahrtszentren leben, müssen sich mit minimaler Versorgung und niedrigster Lebensqualität begnügen.

Viele dieser Familien mußten über lange Zeiträume unter diesen Bedingungen leben. Für viele wiederholte sich die Erfahrung, anderswo Zuflucht suchen zu müssen; Hoffnungslosigkeit nimmt angesichts des fortdauernden Krieges zu. Die Aussichten auf eine Rückkehr in die Heimat sind düster; und selbst wenn sie möglich wäre, müßten Häuser neu gebaut und repariert sowie die ganze Lebensgrundlage neu aufgebaut werden. Etwa ein Drittel der am schlimmsten betroffenen und in Wohlfahrtszentren lebenden Familien haben ihren Brotverdiener, eine gleiche Zahl hat ihre Produktionsmittel verloren.

Die Schätzung der Produktionsverluste im Norden und Osten ist vielsagend für die Härten, die von der Bevölkerung als Ganzes erduldet werden. Es bedeutet, daß die Einkommen der Haushalte auf die Hälfte des Niveaus von 1982 gesunken sind. Wer früher Zugang zu Elektrizität, Telefon, Radio oder Fernsehen hatte, erlitt eine einschneidende Verschlechterung der Lebensqualität. Es besteht Mangel an wesentlichen Gütern wie Treibstoffen, Medikamenten, Düngemitteln und Pestiziden. Der Zusammenbruch des Transportwesens beschränkt Mobilität. Insgesamt haben die Lebensbedingungen fast wieder das Subsistenzniveau erreicht. Einige Untersuchungen lassen erkennen, daß die Ernährung sich verschlechtert und Kindersterblichkeit zugenommen haben.

Das tägliche Leben der Bevölkerung des ganzen Landes ist von einem tiefstehenden Gefühl der Unsicherheit durchdrungen. Für 130.000 Haushalte, die ein Familienmitglied als Soldat im Krieg stehen haben, ist die Furcht vor Tod ständig anwesend. Für andere sind Gewalttätigkeiten und Terrorakte häufig

und unvorhersehbar.

Sozio-politische Verluste

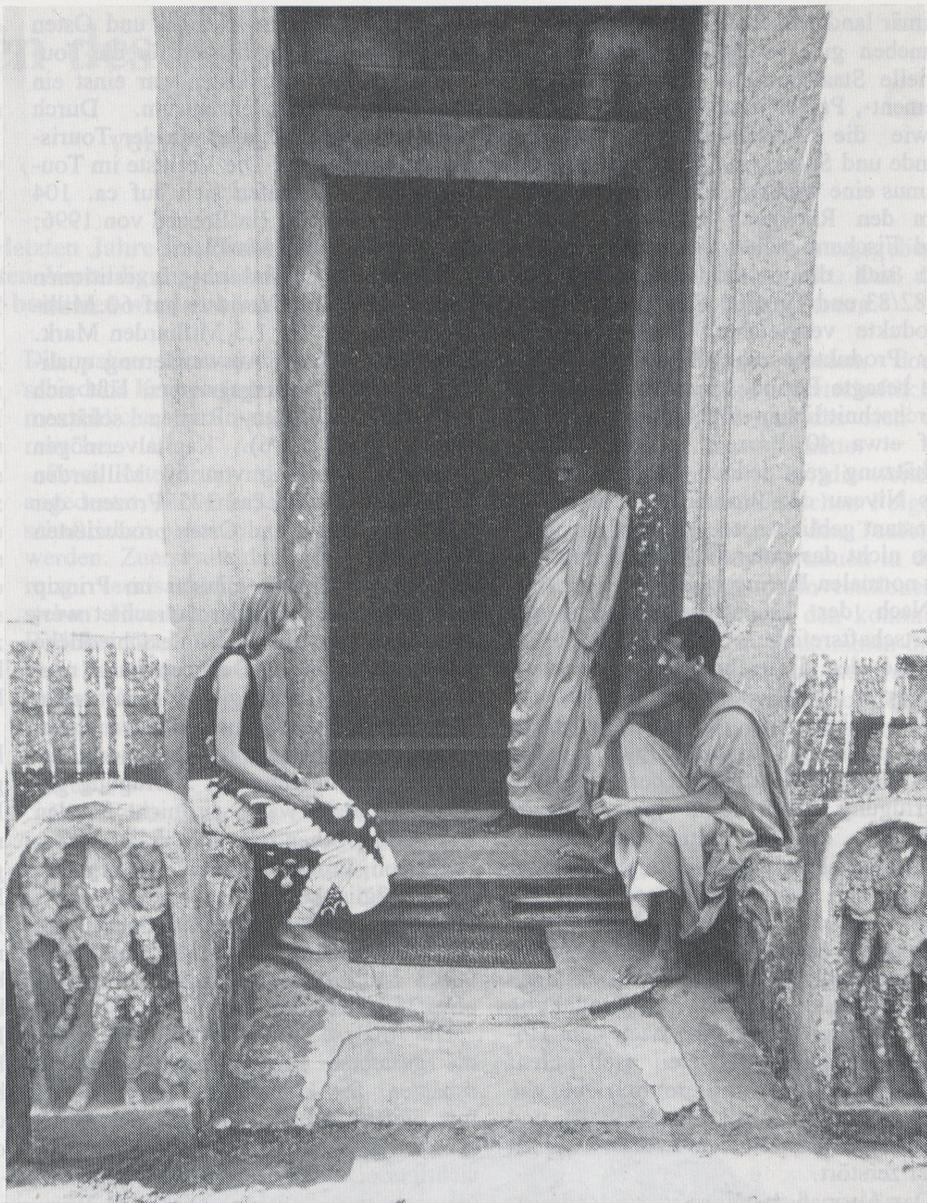
Der Krieg brachte ernsthafte Einschränkungen der Menschenrechte. Im Norden und Osten lag das politische Leben darnieder. Diejenigen Wahlen, die es gab, fanden nicht mit der freien und vollen Teilnahme der Wähler statt. Sicherheitsmaßnahmen und Wachsamkeit auf Seiten der Regierung und der LTTE haben die Menschen schwer betroffen. Außerhalb des Nordens und Ostens gilt dies vor allem für die Tamilen: Haft und Arrest, zum Beispiel in Colombo, sind für sie an der Tagesordnung.

Der Krieg schädigt des weiteren gesellschaftliche Transparenz und Verantwortung. Dieser Sachverhalt ist im Zusammenhang mit Militärausgaben deutlich sichtbar. Der Militärhaushalt ist auf sechs Prozent des Brutto sozialproduktes gestiegen und verschlingt fast 30 Prozent der Staatsausgaben. Es war nur zu erwarten, daß einige Transaktionen zur Beschaffung von Waffen und anderen Gütern für das Militär Tür und Tor für korrupte Praktiken geöffnet haben.

Die Gewalt, die in ethnischen Konflikten seit Mitte der 1950er-Jahre ausgeübt wurde, und zwar unterschiedslos gegen Bürger, darunter auch Frauen und Kinder, verweist auf eine Unmenschlichkeit und herzlose Gleichgültigkeit, die die moralischen Grundlagen jeder zivilisierten Gesellschaft angreifen. Das gilt für die ethnischen Unruhen von 1957/58, 1977 und 1983, für das Morden von Menschen in Grenzdörfern (also dort, wo tamilische an sinhalaische oder muslimische Dörfer grenzen), für die Massaker, zu denen es von Zeit zu Zeit immer wieder kam, für die Terrorakte, die viele Menschen in dichtbevölkerten Städten das Leben gekostet haben (v.a. in Colombo und Umgebung) und für die Vergeltungsmaßnahmen der Sicherheitskräfte gegen unbewaffnete Zivilisten.

Hier haben wir einen fruchtbareren Boden für tiefen Haß und Zorn. Die Gesellschaft mußte eine Herzlosigkeit kultivieren, um inmitten all dieser Brutalität zu überleben. Moralisch befinden sich die Menschen außerhalb des Nordens und Ostens in einer entsprechenden mißlichen Lage: Sie führen ihr Leben und streben nach normalen Annehmlichkeiten in dem Wissen, daß ihre Mitbürger im Norden und Osten in tiefem Leid leben müssen und daß sie selbst nichts daran ändern können.

Der moralische Schaden und die Kultur der Gewalt betrifft vor allem diejenige Generation, die in den 1970er-Jahren geboren wurde. Im Norden und Osten wird die Lage dadurch verschlimmert, daß Kinder, Jugendliche und Frauen für den bewaffneten Kampf



Ein Ende des Bürgerkrieges würde sich sehr positiv auf die Tourismusindustrie auswirken.

mobilisiert wurden. Es wird sehr teuer werden, in finanziellen und menschlichen Ressourcen, den moralischen Schaden des Krieges zu beheben und menschlichen Grundwerten, auf denen die Gesellschaft aufbauen sollte, wieder ihren Platz zu geben.

Schlußfolgerungen

Wie immer man die Kosten des Krieges berechnet: sie sind immens. Die menschlichen Kosten lassen sich nicht berechnen - Obdachlosigkeit, Furcht, wirtschaftliche Notlage, Verlust von Menschen- und Bürgerrechten, moralischer Schaden, die Kultur der Gewalt usw. sind nicht quantifizierbar. Die Bürde des Krieges wird jedoch nicht von allen Teilen der Bevölkerung gleichermaßen getragen. Für die Menschen des Nordens und Ostens ist sie viel größer. Dennoch, die Kosten für die gesamte Gesellschaft und Wirtschaft sind enorm.

Durch die direkten Ausgaben für den Krieg wird das makro-ökonomische Management zunehmend schwieriger. Das verlorengangene wirtschaftliche Potential verhindert, die Wirtschaft auf einen Weg des schnelleren Wachstums zu bringen, das zur Lösung wichtiger Probleme wie Arbeitslosigkeit, Armut und Unterernährung erforderlich ist. Die Bevölkerung wird nicht nur direkt betroffen, die Erfordernisse des Krieges vermindern zudem die Fähigkeit für "good governance". Diese schädlichen Auswirkungen werden sich mit der Fortdauer des Krieges verschlimmern.

(der Autor ist Media Director, National Peace Council, Colombo; Übersetzung: Stefan Dietrich)